

es so ist, darum beschreibt Psalm 2, 9 sein Heilswirken ganz „allegorisch“ als Regieren mit dem eisernen Zepter, wie denn in der Tat Gott den Geist lebendig macht, nur indem er das Fleisch tötet, und das erscheint dem Fleische „härter und unbarmherziger als selbst das Eisen“¹⁷. Die theologia crucis wird für Luther also selbst in der Hermeneutik von entscheidender Bedeutung.

Aus Luthers Römerbriefvorlesung (1515)

Übertragung von Eduard Ellwein, Sölln b. München

Von der göttlichen Alleinwirksamkeit

„Es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen...“ Röm. 9, 16.

Man darf das nicht so verstehen, als läge es in dem Sinne allein an Gottes Erbarmen, daß man gar nicht mehr zu wollen oder zu laufen bräuchte, sondern: daß der Mensch will und läuft, das verdankt er nicht seiner Kraft, sondern dem Erbarmen Gottes, der diese Kraft zum Wollen und Wirken verliehen hat, ohne welche der Mensch aus eigenen Stücken weder wollen noch laufen kann. Wie der Apostel Phil. 2, 13 sagt: „Gott ist's, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen.“ Genau dasselbe sagte er hier dem Sinne nach, wenn auch mit anderen Worten: es steht nicht bei dem, der will, und nicht bei dem, der läuft, d. h. vollbringt, sondern bei Gott, der sich erbarmt, d. h. der das Geschenk seiner Gnade verleiht. So heißt es Psalm 119, 52: „Den Weg deiner Gebote bin ich gelaufen, denn du hast mir das Herz weit gemacht“, d. h. du hast gemacht, daß ich will und kann. Und Psalm 1, 2: „Er hat seine Lust am Gesetz des Herrn“, und so jemand fragen sollte, „laufen“ bedeutet „in Gott leben und wandeln“. Darum wird das Leben der Gerechten ein Weg genannt, Psalm 1, 6: „Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten.“ So lesen wir auch Jeremia 10, 23: „Ich weiß, Herr, daß des Menschen Leben nicht in seiner Macht steht noch in der Gewalt des Mannes, daß er gehe und seine Schritte zum Ziel lenke.“ In all diesen Worten nämlich ist gleichsam ein Widerspruch enthalten. Denn wenn der Weg

¹⁷ W. A. 5, 52; 63 f. Vides autem et hunc versum esse totum allegoricum non sine causa siquidem significat quandam allegoriam, quae geritur re ipsa et vita etc.

des Menschen nicht sein Weg ist, warum sagt er dann: „sein Weg“? „Der Weg des Menschen ist nicht sein Weg.“ So auch hier: es steht nicht bei dem, der läuft, sein Laufen nämlich, und nicht bei dem, der will, sein Wollen nämlich, eine wunderliche Sache! Der Wille steht nicht bei dem, der will, und das Laufen nicht bei dem, der läuft, sondern bei Gott, der solches gibt und schafft. In derselben Weise sagt der Apostel Gal. 2, 20: „Ich lebe, doch nun nicht ich.“ Und Christus, Joh. 7, 16: „Meine Lehre ist nicht mein.“ Und der Prediger 9, 25: „Ich sah, daß weder den Schnellen der Wettlauf gehört, noch den Helden der Krieg, noch auch den Weisen das Brot, noch auch den Klugen der Reichtum, noch auch den Verständigen die Gunst.“ Wessen also? Oder ist das Laufen Sache der Sitzenden und Schlafenden und der Krieg Sache von Schwächlingen? Gewiß nicht. Sondern, weil sie Gottes Werkzeuge sind, „der alles in allem wirkt“ (1. Kor. 12, 6). Wie in einem ähnlichen Falle das Schneiden des Holzes nicht ein Werk des Beiles ist, sondern ein Werk dessen, der schneidet, und das Schlagen des Hundes nicht von der Rute ausgeht, sondern von dem, der damit zuhaut. Darum heißt es Jes. 10, 15 gegen die, welche sich vermessen ihrer Kräfte rühmen, daß sie anderen damit Schaden und Unheil bereiten könnten: „Es sprach der König von Assur: Durch die Kraft meiner Hände habe ich's vollführt.“ Es folgt: „Mag sich auch eine Art rühmen wider den, der damit zuhaut, oder eine Säge grofstun wider den, von dem sie gezogen wird? Wie, wenn die Rute sich erhöbe wider den, der sie aufhebt, und der Stock grofstäte, der ja Holz ist?“ Und unten Jes. 41, 25 verlacht er sie und spricht: „Ja, tut nur was, gut oder böse, wenn ihr könnt, d. h. wenn ihr vermögt, einem eine Guttat zu erweisen, der ihrer bedarf, ohne daß ich mitwirke, so wollen wir sehen.“ Die Erfahrung zeigt zur Genüge: Denen, die Gott straft, kann niemand Heilung oder Hilfe bringen, umgekehrt auch Übles antun (anderen Schaden zufügen). Viele versuchen zwar große Dinge. Aber sie dringen damit nicht durch, wenn Gott ihnen widersteht und nicht mitwirkt und ihnen nicht Beihilfe leistet. Das konnte man deutlich genug an Pharao sehen, der den Kindern Israel Übles antun wollte, aber nicht konnte. Und so offenbarte Gott an ihm seine Macht, daß er nicht wollte, weil er verstockt war. Er „lief“ auch nicht, noch viel weniger als er „wollte“.

Aus dieser Schriftstelle folgt darum nicht, daß das Wollen und Laufen des Menschen nichts sei, sondern daß es nicht aus seiner Kraft komme. Ein Werk Gottes ist ja kein „Nichts“. Das Wollen und Laufen des Menschen aber, das ist

ein Werk Gottes. Er redet nämlich von dem Wollen und Laufen, das sich nach Gott richtet, d. h. von einem Leben der Liebe und Gottesgerechtigkeit. Das Wollen und Laufen anderer aber ist nichtig. Sie wollen und laufen nicht auf dem Weg Gottes, auch wenn sie große Dinge wollen und gar sehr laufen. Denn es ist nicht aus Gott und gefällt ihm nicht. Von ihnen sagt Jes. 41, 24: „Ihr seid aus nichts, und euer Tun ist aus dem, das nichts ist.“

Doch mahne ich hier: Niemand stürze sich in diese Grübeleien hinein, dessen Geist noch nicht gereinigt ist, damit er nicht in den Abgrund des Grausens und der Verzweiflung falle, sondern vielmehr zuvor die Augen seines Herzens reinige mit der Betrachtung der Wunden Jesu Christi. Denn auch ich würde über diese Fragen nicht lesen, wenn mich nicht der Gang der Vorlesung und der Zwang dazu nötigte. Das ist sehr starker Wein und die vollkommenste Speise, das feste Brot der Vollkommenen, d. h. Theologie im eigentlichsten Sinne des Wortes, von der der Apostel sagt (1. Kor. 2, 6): „Wir reden von einer Weisheit bei den Vollkommenen.“ Doch ich bin ein kleines Kind, das der Milch bedarf und nicht der festen Speise. So tue auch, wer mit mir ein kleines Kind ist. Sicherheit genug bieten uns die Wunden Christi, die „Selsklüfte“ (Er. 33, 22). Mögen sich die Starken und Vollkommenen mit dem ersten Buch der Sentenzen herumschlagen, das billigerweise nicht das erste, sondern das letzte Buch sein müßte. Viele stürzen sich heutzutage in blindem Eifer auf dies Buch und werden dann auch in einem ganz erstaunlichen Grade geblendet.

„Warum schilt er noch...?“ Röm. 9, 19.

Das sehen etliche als ein Passivum an, wie Laurentius Valla, Faber Stapulensis für seine Person. Allein Erasmus sagt: Alle griechischen Erklärer betrachten es als ein Deponens. Ihnen pflichtet auch er bei. Man muß aber wissen: Der Apostel führt dies Wort vom Standpunkt derer an, die gottlos und hoffärtig wider Gott streiten und empört wider ihn murren wie gegen einen Frevler und einen, der auf gleicher Stufe mit ihnen gestellt ist. Darum heißt es im Griechischen nicht wie bei uns: der du antwortetest, sondern, „der du widersprechen oder rechten wolltest“, d. h. wagst du es, mit deinem Schöpfer auch noch zu hadern, ihm zu trotzen, mit ihm zu rechten, und bist nicht willig, ihm auch nur in einem Punkt nachzugeben? Denn es ist keineswegs Sünde, wenn einer aus Furcht und Demut fromm zu Gott sprechen würde: „Warum hast du mich also gemacht?“ (Röm. 9, 20.) Ja,

selbst wenn er unter dem übermächtigen Druck der Anfechtung lästern würde, er würde deshalb nicht zu Grunde gehen. Denn unser Gott ist kein Gott der Ungeduld und Grausamkeit, auch nicht den Gottlosen gegenüber. Das sage ich, denen zum Trost, die beständig von gotteslästerlichen Gedanken gequält werden und sich allzusehr ängstigen. Obgleich solche Gotteslästerungen, die gewaltsam vom Teufel Menschen wider ihren Willen abgepreßt sind, bisweilen willkommener klingen in Gottes Ohr als selbst das Halleluja oder sonst irgendein Jubellied. Denn je grausiger und scheußlicher die Gotteslästerung ist, um so willkommener ist sie Gott, wenn nur das Herz fühlt, daß es diese Gotteslästerung gar nicht will, weil es sie nicht aus dem Herzen hervorgeholt und ausgewählt hat. Das ist das Zeichen dafür, daß es sie nicht wirklich von Herzen gewollt hat und unschuldig daran ist, wenn es in zitternder Angst schwebt und darüber erschrocken ist, daß es sie begangen hat. Denn ein offenkundiges Zeichen für ein gutes Herz ist dieser Schrecken vor dem Bösen. Deshalb ist ein Heilmittel dafür, daß man sich um solche Gedanken nicht kümmert.

So ging es auch mit Hiob, der ein sehr heiliger Mann war, dem der Heilige Geist bezeugte, daß er nicht mit den Lippen gesündigt habe, noch irgend etwas Törichtes wider Gott geredet habe in all seinen Anfechtungen, obwohl er doch nicht bloß einmal wider Gott geredet hat, wie etwa hier. Hiob 7, 17—19: „Was ist der Mensch, daß du ihn so groß achtest, und wozu richtest du wider ihn deinen Sinn? Wie lange schonest du mich nicht und lässest mich nicht gehen?“ Und ebenso 13, 25: „Wider ein vom Wind verwehtes Blatt erzeigst du deine Macht und den dürrn Halm verfolgst du.“ Und am deutlichsten jenes Wort (10, 18): „Warum zogst du mich hervor aus dem Mutterleibe?“ Genau so klagten auch Jeremia und Habakuk und reden wider Gott.

„Denn die Schrift sagt zu Pharao...“ Röm. 9, 17.

Man kann fragen, mit welcher Folgerichtigkeit der Apostel dies mit dem Vorhergehenden verknüpft. Die Antwort lautet: Er redet in der schönsten Ordnung. Er hatte ja gesagt, alles Geschehen richte sich nach der Wahl Gottes. Und Jakob wurde von Gott geliebt, weil er erwählt war, und er erlangte Barmherzigkeit, weil es ihm so von Ewigkeit her gefiel. So sagte er auch zu Mose: „Ich werde mich des Erbarmen . . .“ (Ex. 33, 19). Diesen Worten fügt er alsbald aufs trefflichste einen Zusatz an, der unzweideutig aus dem Gefagten folgt, nämlich: es

liegt allein an Gottes Erbarmen, daß einer geliebt wird und gerecht ist. Denn abgesehen davon sind alle von der gleichen sündigen Masse, und keiner ist vor Gott gerecht, wenn er sich nicht erbarmen würde. Dann folgt: „Denn die Schrift sagt“. Der Sinn ist: daß es allein an Gottes Erbarmen und nicht an jemandes Wollen liegt, geht klar daraus hervor und findet darin seine Bestätigung: daß Gott, um kundzutun, daß es sich so verhalte, und um den Menschen wissen zu lassen, daß es nicht an seinem Laufen läge, sondern an dem Erbarmen Gottes, wenn er wolle und laufe, den Pharao über die Kinder Israel erweckte, bis daß sie in die äußerste Verzweiflung gerieten, auf daß ihnen die Erkenntnis würde, daß sie nicht durch ihre eigene Kraft dem Pharao entinnen könnten, sondern nur durch die Macht des barmherzigen Gottes, weil sie ihr Entkommen nicht sich selbst, sondern dem Herrn verdankten, der sie herausführte. So verfährt er auch jetzt mit seinen Auserwählten. Um sie zu demütigen und zu lehren, ihr Vertrauen auf seine Barmherzigkeit zu setzen und alle vermessene Zuversicht auf ihr Wollen und ihrer Werke fahren zu lassen, läßt er sie in verzweifelte Anfechtungen geraten, läßt sie verfolgen vom Teufel oder von der Welt oder vom Fleische, die er erweckt. Ja, des öfteren und vornehmlich in unserer Zeit, reizt er den Teufel auf, daß er seine Auserwählten in scheußliche Sünden stürze und eine geraume Zeit über sie Gewalt habe oder wenigstens, daß er ihre guten Vorsätze immer wieder durchkreuze und sie das Gegenteil von dem tun, was sie wollen, so daß sie sich sogar schmeicheln könnten, daß nicht sie es sind, welche Gutes wollen oder laufen. Und doch führt er sie durch solches alles glücklich hindurch und schenkt ihnen endlich ganz unverhofft die Freiheit, während sie selbst wie Verzweifelte seufzen, daß sie solche Bosheit wollen tun und so viel Gutes, das sie wollen, nicht wollen und auch nicht tun. Eben darum kommt es so, gerade so; daß er seine Macht erzeuge, und daß sein Name verkündigt würde in allen Landen...

Denn er kann seine Kraft an den Auserwählten nicht erzeigen, es sei denn, daß er ihnen zuvor ihre Ohnmacht zeigt und ihre Kraft verbirgt und gänzlich zunichte macht, damit sie sich nicht ihrer eigenen Kraft rühmen. Das könnte aber nicht geschehen, wenn er nicht einen Stärkeren über sie erweckte, der ihre Kraft zunichte macht, so daß alsdann einzig und allein Gottes Kraft in ihrer Rettung offenbar würde. Der Sinn ist also: Ich habe dich erweckt, daß du die hoffärtige Vermessenheit der Meinen dämpfest, damit sie aus solcher Bedrängnis heraus zu mir schrien und meine Macht alsdann an ihnen und an dir verherrlicht werde.